

Texas, Dezember 1895

»Das ist vergebliche Liebesmüh, glaube mir.« Margaret Talley verschloss den Lagerraum, in dem schon zehn große Marktkörbe standen, die für das jährliche Weihnachtsprojekt ihrer Kirchengemeinde geliefert worden waren. Dann gab sie ihrer Freundin Felicity Wiggins die Liste mit den Namen der bedürftigen Familien. Felicity zuckte mit den Schultern. »Keine Angst«, erwiderte sie mit einem leichten Schmunzeln. »Ich lasse nicht zu, dass Mr Beazer mir eine Abfuhr erteilt. Und ein bisschen Fauchen und Knurren halte ich schon aus.«

Margaret ging zur Treppe, die aus dem Gemeindекeller hinaufführte, und drehte sich mit gerunzelter Stirn zu ihr um.

»Du kannst natürlich tun, was du willst. Aber sag danach nicht, ich hätte dich nicht gewarnt. Evan Beazer mag zwar der reichste Mann in der Stadt sein, aber er ist der schlimmste Geizkragen, den du dir vorstellen kannst. Er weigert sich, auch nur einen Cent für irgendeine unserer Aktionen zu spenden. Und dann beleidigt er auch noch jeden, der die Dreistigkeit besitzt, ihn um eine Spende zu bitten.«

Felicity zwinkerte ihrer Freundin zu. »Mir ist bewusst, dass er eine gewisse Herausforderung darstellt, aber ich bin fest entschlossen, es trotzdem zu versuchen. Ein paar Beleidigungen machen mir nichts aus, wenn wir dadurch mehr Schuhe und Wintermäntel für die Kinder bekommen. Dank dir weiß ich ja nun, welcher Empfang mich erwartet, und kann mich auf seine Reaktion einstellen. Ob du es glaubst oder nicht: Wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, kann ich ziemlich gewieft sein.«

»Du? Gewieft?« Margaret schüttelte den Kopf und lachte. »Felicity, du bist der ehrlichste Mensch, den ich kenne.«

»Oh, ich habe nicht vor, ihn zu betrügen«, stellte Felicity klar und drehte sich zu Margaret herum, während sie weiter durch den Flur in Richtung Gottesdienstraum ging. »Ganz im Gegenteil: Ich werde ihn so lange nerven, bis er uns unterstützt.«

Margaret lachte herzlich. »Wenn das jemand schafft, dann du.«

Felicity betete, dass Margaret recht hatte. Nicht nur um der Kinder willen, sondern auch um Mr Beazers willen. Er lächelte nie. Es musste doch furchtbar sein, ständig so schlechte Laune zu haben! Sie konnte sich ein Leben ohne Freude nicht vorstellen. Und sie war mit einer fröhlichen Familie gesegnet, die viel lachte und immer wieder Gründe fand, zu feiern. Mr Beazer aber hatte keinen Menschen, der ihm nahestand, nur eine Schar von Angestellten, zu denen er keinen Bezug hatte.

Er brauchte dringend eine kräftige Dosis Freude in seinem Leben. Deshalb war sie fest entschlossen, ihm einen Löffel voll ärztlich verordneter Weihnachtsfreude einzuflößen ...

Je näher Evan der Haustür kam, desto lauter dröhnte das Klopfen. Sein Ärger wuchs im gleichen Maß wie die Lautstärke. Er packte den Türgriff und riss die Tür auf. »Hören Sie sofort mit diesem höllischen Lärm auf!«

Die überrumpelte Schlagzeugerin stolperte nach vorn, fing sich aber zum Glück schnell wieder, ohne gegen ihn zu prallen.

Sobald Evan Felicity Wiggins erkannte, wich seine Erleichterung, dass sie nicht gegen ihn gepurzelt war, einem spürbaren Bedauern.

Dieses Gefühl verdrängte er jedoch sofort wieder. Seit zwei Jahren vermied er bewusst jeden persönlichen Kontakt zu der schönen Miss Wiggins und jetzt zog er sofort seine Schutzmauern hoch, auch wenn ihre Augen bei seinem Anblick aufleuchteten.

Dieses erfreute Strahlen war bestimmt nur geheuchelt. Niemand genoss tatsächlich seine Gesellschaft. Aber das störte ihn nicht im Geringsten.

»Mr Beazer!«, begrüßte sie ihn und in ihrer Stimme schwang eine große Freude mit, die fast echt klang.

Er hätte sie nicht für eine so begabte Schauspielerin gehalten, aber sie wollte zweifellos etwas von ihm, und wenn Frauen etwas wollten, liefen sie zur Höchstform auf.

»Guten Tag, Sir. Hat uns der Herr heute nicht mit einem wunderbaren Tag gesegnet?«

Evan sah nicht ein, warum er zum Himmel blicken sollte, auf den sie deutete. »Es ist Dezember, Miss Wiggins. Das Wetter ist kalt und grau.«

Ihr Lächeln wurde noch strahlender. Wie konnte man nur so stur sein? »Ach was, es ist ein schöner Tag! Dank der Wolkendecke muss ich nicht ständig die Augen zusammenkneifen und der Wind weht nur ganz sanft. Das ist um diese Jahreszeit ein seltener Segen.«

Evan betrachtete sie mit finsterner Miene und bemühte sich nach Kräften, nicht allzu offensichtlich auf ihr faszinierendes kupferfarbenes Haar zu starren, das im Licht der Sonne, die gerade durch die Wolken brach, feurig leuchtete. »Sie sind doch bestimmt nicht gekommen, um mit mir über das Wetter zu sprechen.«

»Natürlich nicht. Ich bin gekommen, um Sie um Ihre Hilfe zu bitten. Ich bin in diesem Jahr für die Weihnachtskörbe der Gemeinde verantwortlich, und ich ...«

»Ich gebe keinen einzigen Cent. Und jetzt verschwinden Sie«, knurrte er.

Es sollte ihn eigentlich nicht überraschen, dass sie Geld wollte. Jeder wollte sein Geld. Etwas anderes konnte niemanden motivieren, sich in die Höhle des Löwen zu wagen. Trotzdem war er überrascht, dass sich eine gewisse Enttäuschung in ihm regte.

Bis zu diesem Moment hatte er nicht gedacht, dass Miss Wiggins genauso war wie alle anderen. Aber warum sollte sie anders sein ...?